

# 03:Fuzzy Cultures: Über die Problematik kultureller Abgrenzungen

Hochschulzertifikat Interkulturelle Kompetenz

Prof. Dr. Maja Störmer



# Lernziele

Nach dieser Lektion solltet ihr in der Lage sein...

...Struktur- und Prozessperspektiven unterscheiden zu können.

...das Konzept der ‚Fuzzy Culture‘ erklären zu können.

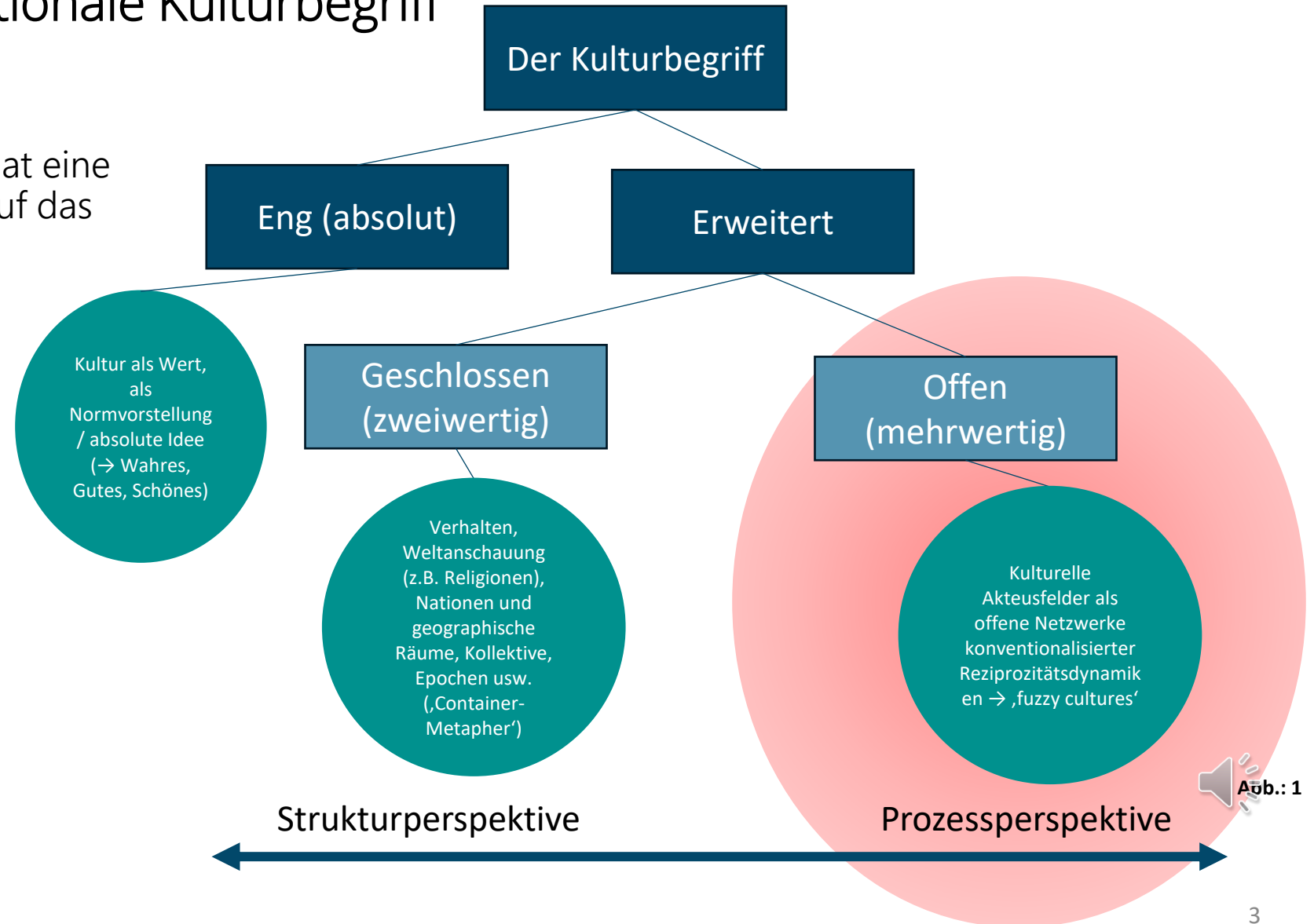
...Kohäsion und Multikollektivität skizzieren zu können.

... die Vorteile der relationalen Logik verstanden zu haben.



# Der erweiterte, relationale Kulturbegriff

→ Welche Konsequenzen hat eine relationale Perspektive auf das Verstehen kultureller Akteursfelder und auf kulturwissenschaftliche Vorgehensweisen ?



# Abgrenzbarkeit? Auf die Perspektive kommt es an

Ob man Kulturen i.S. der „holzschnittartigen Vision“ Huntingtons (Sen, 2007:26) eher als kohärente und klar abgrenzbare Container versteht oder eher als offene Netzwerke, hängt wesentlich von dem Blickwinkel ab, aus dem man sie betrachtet. Je näher man heranzoomt, desto heterogener erscheinen sie; je weiter man wegzoomt, desto homogener erscheint sie – analog zu Mandelbrots Beispiel der Grenzlängenmessung aus seiner Einführung in die fraktale Geometrie:

Demnach ist die Länge von Staatsgrenzen „vom Maßstab der Karte abhängig, die man zeichnen will. Spanische Behörden schätzten ihre Grenze zu Portugal auf 987 Km, während die tapferen Portugiesen 1214 Km zählten. Die Niederländer maßen ihre Grenze zum kleineren Belgien mit 390 Km, während die Belgier auf 449 Km kamen. Wie lang ist sie denn nun wirklich? Eine nutzlose Frage.“ (Mandelbrot/ Hudson 2007, S.188)



# Strukturprozessuales Spektrum: Sowohl ‚Entweder/ Oder‘ als auch ‚Sowohl-als-auch‘

„Nutzlos“ wäre dementsprechend auch die Frage, ob einer der Kulturbegriffe grundsätzlich zu bevorzugen sei: Es kommt auf die Perspektive an, die man verfolgt. Nicht sinnvoll wäre es, sich zweiwertiger Logik gemäß grundsätzlich entweder auf den geschlossenen oder den offenen Kulturbegriff festzulegen.

Hier liegt zweifellos der Vorteil einer mehrwertigen Logik: Sie schließt zweiwertige Logiken ein (→ sowohl ‚Entweder/ Oder‘ als auch ‚Sowohl-als-auch‘). Geläufig ist sie im euroamerikanischen Kontext allerdings erst ansatzweise:

„In Netzwerken zu denken, ist eine andere Art zu denken. Zumindest in der westlichen Welt werden Netzwerke und Systeme in Teile zerlegt, um sie einzeln bearbeiten zu können : ‚Science‘ leitet sich aus dem indogermanischen Wortstamm ‚skei-‘ ab, was ‚Trennung‘ oder ‚Seperation‘ bedeutet. Probleme werden in Teile zerlegt, um sie besser bearbeiten zu können und die ganzheitliche Anschauung wird ausgeklammert.“ (Zenk/ Behrend, 2010: 212)



# Fuzzy Cultures

Versteht man kulturelle Identität aus der Perspektive einer mehrwertigen Logik (sowohl ‚Entweder-Oder‘ als auch ‚Sowohlals-auch‘), definiert sie sich nicht als klar abgrenzbare homogene Einheit, sondern wesentlich über ihre Beziehungen.

Sie erscheint dann eher als an den Rändern unscharf konturierter oder „ausgefranster“ Knoten innerhalb eines ebenfalls offenen Netzwerks.

Diese Unschärfe oder „Fuzziness“ lenkt den Blick auf Kulturen bzw. „auf soziale Zusammenhänge, Kohäsion und Kollektive“ (Conrad/Eckert, 2007: 18)



# Kohäsion

Kohärenzkritische kulturwissenschaftliche Positionen (Sem, 2007; Hansen, 2009; Rathje, 2009) stellen Homogenitätsprämissen in Frage, wonach „aus der Einheitlichkeit der Gewohnheiten von Kollektiven (Inhaltskohärenz) und der unterstellten Zugehörigkeit jedes Individuums zu primär einem Kollektiv (Primärkollektivität) folgt, dass die kulturellen Gewohnheiten des Kollektivs mit den Eigenschaften oder Merkmalen des Individuums übereinstimmen müssen.“ (Rathje, 2009: 93)

Einwände gegen die „Annahme einer singulären Zugehörigkeit“ (Sem, 2007:35) sind spätestens dann offenkundig, wenn wir an Akteursfelder „heranzoomen“: „Wir wissen natürlich, dass jeder reale Mensch in Wirklichkeit vielen verschiedenen Gruppen angehört, durch Geburt, Vereinigungen und Bündnisse.“ (ebd.) → **Identitätswahrnehmungen/ -beschreibungen resultieren aus kohäsiv verknüpften Mehrfachzugehörigkeiten.**



# Polykollektivität des Ganzen – Multikollektivität des Einzelnen

„Kulturen“ setzen sich aus kohärenzkritischer Perspektive zusammen aus diversen, **kohäsiv miteinander verflochtenen Kollektiven**. Als vielschichtigheterogene Netzwerke sind sie (als „Knoten“) durch „Polykollektivität“ (Hansen, 2009) gekennzeichnet (→Subsysteme).

„**Multikollektivität**“ bezeichnet die Perspektive des Einzelnen als Mitglied einer Vielzahl unterschiedlicher Lebenswelten.(ebd.)

Aus Sicht der Kollektivitätstheorie bleibt für Kollektive ein Kohärenzanspruch bestehen (Rathje, 2009): → **Strukturorientierung**

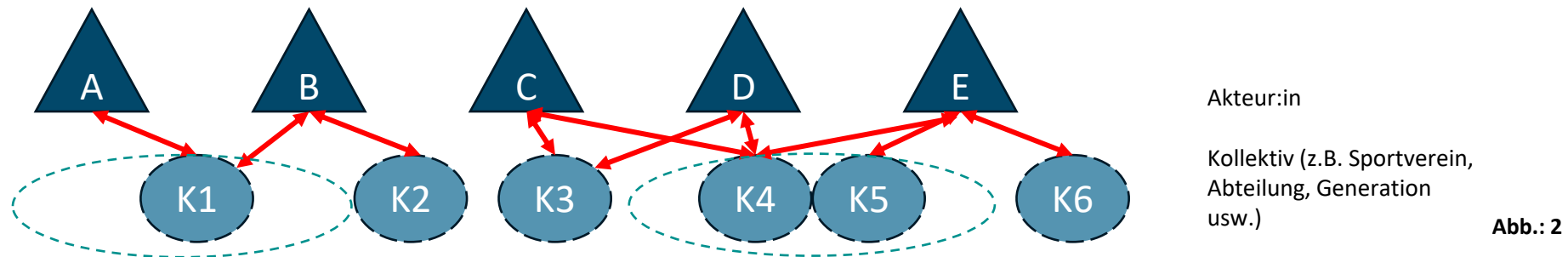
## Polykollektivität des Ganzen – Multikollektivität des Einzelnen





# Struktur- und Prozessperspektive

Aus einer stärker „heranzoomenden“ Prozessperspektive sind allerdings auch Kollektive nicht kohärent: Man kann aufgrund der Interdependenz formaler und inhaltlicher Aspekte durchaus „gleichzeitig Teil und Nicht-Teil eines bestimmten Kollektivs sein“ – andernfalls wären Wertewandelprozesse nur schwerlich denkbar. Der Grad der Zugehörigkeit zu einem Kollektiv hängt von der Quantität und Qualität der Reziprozitätsbeziehungen der Akteur:innen ab:



Aus einer stärker relationalen Perspektive liegt es nahe, anstatt von Multi- und Polykollektivität von Multi- und Polyrelationalität zu sprechen (Bolten, 2020). Es ist allerdings eine Frage des Blickwinkels und bestätigt, dass Struktur- und Prozessperspektive des Forschungsgegenstands „kulturelles Akteursnetzwerk“ wie „Kulturalität und „Interkulturalität“ zwei Seiten derselben Münze sind – und welche Perspektive man primär einnimmt, hängt vom Erkenntnisinteresse ab.



## Fazit & Ausblick

- ✓ Kulturbegriffe sind gebunden an die Perspektiven derer, die sie verwenden.
  - ✓ Je stärker die Strukturorientierung, desto stärker treten Kohärenzmerkmale in den Vordergrund → Schließung, Homogenitätsannahmen, logisch zweiwertig („entweder-oder“).
  - ✓ Je stärker die Prozess-/ Beziehungsorientierung, desto stärker treten Kohäsionsaspekte und Abgrenzungsunschärfen in den Vordergrund: → Kulturen erscheinen „fuzzy“, offen, dynamisch und logisch mehrwertig („sowohl – als auch“; „sowohl entweder – oder als auch sowohl als auch“).
- 04: Multi-/ inter-/ transkulturelle Perspektiven: Warum „Integration“ unterschiedlich verstanden wird



# Quellen Abbildungen

Abbildung 1: eigene Darstellung in Anlehnung an Bolten (2020)

Abbildung 2: eigene Darstellung in Anlehnung an Bolten (2020)



# Quellen & weiterführende Literatur

Bolten, Jürgen (2020): Interkulturalität neu denken: Strukturprozessuale Perspektiven. In: Giessen/ Rink (Hg.), Migration, Diversität und kulturelle Identitäten. Berlin, 85-104

Conrad, S., Eckert, A., & Freitag, U. (Eds.). (2007). Globalgeschichte: Theorien, Ansätze, Themen (Vol. 1). Campus Verlag.

Hansen, K. P. (2009). Kultur und Kollektiv: Eine essayistische Heuristik für Archäologen. Kulturraum und Territorialität, 17.

Mandelbrot, B., & Hudson, R. L. (2007). The Misbehavior of Markets: A fractal view of financial turbulence. Basic books.

Rathje, S. (2009). Der Kulturbegriff. Ein anwendungsorientierter Vorschlag zur Generalüberholung. Konzepte kultureller Differenz. Münster: Waxmann, 83-106.

Sen, A. (2007). Die Identitätsfalle: warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. CH Beck.

Zenk, L., & Behrend, F. D. (2010). 13 Soziale Netzwerkanalyse in Organisationen–versteckte Risiken und Potentiale erkennen.

